

# Zeigen, wie Kunstwerke entstehen

Hans-Martin Hartmanns filmische Künstlerporträts des letzten Bildhauersymposiums gefielen und bewegten

130 Besucher hatten sich angemeldet, weit, weit mehr waren am Sonntagvormittag ins Kino-Center in den Seewiesen gekommen, um sich das allerletzte Bildhauersymposium, das Werk 13, noch einmal ins Gedächtnis zu rufen. Die Vorlage dazu boten sechs filmische Künstler-Porträts, welche Hans-Martin Hartmann gedreht hatte. Uraufführungen allesamt.

„Heute ist Ihr Tag“, lenkte Gabriele Rogowski, die seit Anbeginn treibende Kraft des Bildhauersymposiums gewesen war, den Blick des Publikums auf den Heidenheimer Filmemacher, der seit dem „Werk 07“ mit Kamera und Schnittpult die Arbeiten der Künstler für das Symposium begleitet.

Weil für den Unterricht nicht die passenden Filme zur Verfügung gestanden waren, hatte Hartmann noch während seiner Zeit als Kunsterzieher am Werkgymnasium begonnen, selbst Filme zu produzieren, die seiner Vorstellung entsprachen. Dass die zuletzt entstandenen Porträts als Uraufführung nun in einem großen Kino zu sehen waren, „wo sonst nur die Millionen schweren Filme laufen“, war für Hartmann selbst am Sonntag ein „Riesenerlebnis“ und eine besondere Ehre.

„Die Filme verschaffen einen Zugang zu den Arbeiten und den Künstlern“, verwies Rogowski auf den doppelten Ansatz von Hartmann. Der Filmemacher weitet aber noch in anderer Hinsicht das Verständnis des Betrachters dafür, wie Kunst entsteht.

Das Bildhauersymposium hat sich der Plastik im öffentlichen Raum verschrieben. Hartmann dokumentiert den materiellen, den zeitlichen und auch den intellektuellen Aufwand, den die technischen Prozesse zur Erstellung des Kunstwerks erfordern, er beschreibt, wie sich die Idee des Künstlers mit der von Ingenieuren und Handwerksmeistern verlauteten technischen Machbarkeit reibt, er zeigt die Facharbeiter, die Auszubildenden, die



Der „Abspann“ zu den uraufgeführten Künstlerfilmen: Filmemacher Hans-Martin Hartmann (rechts) mit all seinen Helfern. Unser Bild zeigt von links Gabriele Rogowski, die führende Kraft des Bildhauersymposiums, Klaus-Peter Preußner, Werner Glatzle, Claudie Schulz, Elke Radenbach und Andrea Hartmann.

Foto: Rudi Weber

Transporteure und Monteure, die alle Hand anlegen und auf ihre Art Einfluss nehmen auf das Kunstwerk.

Hartmann gelingt das Kunststück, in nur 15 Minuten augenscheinlich werden zu lassen, wie tief die Entstehung von Kunst beim Bildhauersymposium in das Heidenheimer Leben verwurzelt war. Nichts Abgehobenes, nichts Aufgesetztes, keine Kopfgeburten, sondern am Ende das Werk von vielen.

Hartmann hält sich als Filmemacher bewusst zurück. Möglichst wenig erläuternde Worte aus dem Off, keine raschen Schwenks, langsame Schnittfol-

gen, tiefe Zooms. Hartmann vertieft sich in Materialien und in Gesichter. Lässt Strukturen und Persönlichkeiten kenntlich werden:

Carl Boutard, der eine zersägte und verschraubte Lärche beim Schloss um eine Linde hängen wird: ein Holzhandwerker, freundlich, offen, herzlich,

Fritz Balthaus, bedacht auf die Deutungshoheit seiner leuchtenden Buchstabenreihe Kunstmuseum mit dem eingebauten Fehler des blinkenden use,

Rita Rohlfing, die besorgt um die Leichtigkeit ihrer großformatigen schimmernden Metallscheiben, verhindern kann, dass diese

auf eine Mauer standsicher aufgeständert werden,

Stefan Wissel, der aus den ÖPNV-Linien mittels GPS und LED einen kleinen Sternenhimmel an der ZOH aufscheinen lässt und sich dabei selbst eine große Freude macht,

Ina Weber, welche ihren Fahrradunterstand vor dem Rathaus selbstbewusst als Kunst verteidigt, mit einem Zusatznutzen freilich für alle, die nichts von Kunst wissen wollen,

Stefan Rohrer, der seine Liebe zu Automobilen erklärt, die unglücklich wurde, weil sie zur politischen Unzeit aufgeblüht war und seither Fahrzeuge zu

ironischen Tragödien verzerrt. Abgeschlossen hat Hartmann seine auch filmtechnisch sehr versierten Kunst-Porträts mit Bildern von der Schlussveranstaltung des 1997 erstmals veranstalteten Bildhauersymposiums. Leinwandgroß standen die Tränen des Abschieds nochmals im Kinosaal. Mit einer langstieligen roten Rose waren damals im Kunstmuseum die führenden Mitwirkenden des Bildhauersymposiums geehrt worden, eine rote Rose gab es nun im Kino, in dem Ralf-Christian Schweizer alle Gäste freigehalten hatte, für die Mitwirkenden an den Künstler-Filmen.

Günter Trittnier